

Eva Rechlin/Cesar Bresgen
DER LIEDERLICHE FERDINAND

- B 123 -

Kurzinformation für den Spielleiter

Er war Landsknecht, nun spukt er und stiehlt Leberwürste: Ferdinand, der seiner Sippe auch im zwanzigsten Jahrhundert noch Kummer macht. Doch nicht er allein, auch die übrige auf Burg Grafenstein geisternde Verwandtschaft stiftet Verwirrung unter den noch lebenden letzten drei Nachfahren. Diese - ein Witwer mit resoluter Tochter und vorlautem Sohn - hüten voreinander und vor anderen allerlei Geheimnisse. Am schwersten von allen Burgbewohnern hat es deshalb der Professor, der den Sohn erziehen soll und den die Tochter viel lieber an sich ziehen möchte. Intrigen, Wünsche und Hoffnungen aller Beteiligten einschließlich der Geister verlangen eine drastische Lösung, weil das Finanzamt eine hohe Steuerschuld einzutreiben droht. Was aber haben die verarmten Grafensteiner anderes zu bieten, als eines der wertvollen Gemälde ihrer spukenden Ahnen? Ein Ball um Mitternacht muß entscheiden, wer von ihnen ins Museum verfrachtet werden soll. Dieser Ball bringt auch für die noch Lebenden schicksalhafte Veränderungen. Mit Liebe und Freundschaft vor allem überwinden die Nachfahren, was die spukenden Geister ihnen aus Lasterhaftigkeit und uralter Streitsucht eingebrockt haben.

Spieltyp: Musical

Spielanlaß: Großer Theaterabend in Haupt-, Real- und Oberschulen, Jugendgruppen, Gemeinden, Vereinen und Betrieben

Spielraum: Einfache Bühne (Burghof)

Darsteller: 4 männliche, 3 weibliche und etwa 4-6 spukende Ahnen

Spieldauer: Etwa 90 Minuten

Aufführungsrecht: Bezug von 9 Textbüchern und 1 Musikheft zuzüglich Gebühr

MITWIRKENDE

PROFESSOR ADALBERT, noch jugendlich wirkender oder noch anziehender Junggeselle, Hauslehrer von Eusebius LUDWIG GRAF GRAFENSTEIN, reifer Witwer

MARLENE, KOMTESS GRAFENSTEIN, erwachsene junge Tochter des Grafen

EUSEBIUS, halbwüchsiger Sohn des Grafen (eventuell weibliche Hosenrolle)

FERDINAND, spukender Landsknecht aus dem 17.

Jahrhundert, ein Vorfahr

ANTONIA, pompöse spukende Ahnherrin aus dem 13. Jahrhundert

sowie mindestens vier bis sechs weitere spukende Ahnen, nach Möglichkeit mehr, aus den verschiedensten Jahrhunderten und beiderlei Geschlechts, unter ihnen FERDINANDS BRUDER KONRAD in einer Nebenrolle und eine temperamentvolle DAME mittleren Alters für die Schlußszene

BÜHNENBILD

Für sämtliche Akte und Szenen immer das gleiche Bühnenbild, nur jeweils unterschiedlich ausgeleuchtet - mal wie vom Mond, mal wie von der Sonne.

Hauptszenerie ist der Burghof im Sommer mit Brunnen, Tisch und Bänken alten Stils in der Mitte. Geradeaus im Bühnenhintergrund das offene Burgtor mit Ausblick in blauem Himmel, weil es dahinter bergab geht oder Ausblick in eine Landschaft. Über dem Tor möglichst eine große, in Nachtszenen angeleuchtete Phantasie-Uhr mit Glockenschlag, deren Zeiger möglichst von hinten her nach Belieben schneller oder langsamer bewegt werden können.

Das Tor flankiert rechts andeutungsweise der "Ferdinand-Turm", von dem aus nach vorn rechts der kreuzgangartige Wehrgang verläuft, der durch seine Säulen- oder Spitzbogenkonstruktion große Einblicke gewährt und im Verlauf des Spiels von Lauschern als Versteck benutzt werden kann.

Links, vom Burgtor beginnt der Trakt mit dem Ahnensaal, der viele hohe Fenster und einen noch sichtbaren Zugang hat. An den Fenstern nach Möglichkeit schließbare Fensterläden.

Bei den Auftritten der spukenden Ahnen sollte die Wirkung erzielt werden, als blieben im Ahnensaal immer noch die meisten Ahnen zurück, also einiges Hin und Her zwischen Burghof und Ahnensaal aus dem bei diesen Szenen auch entsprechende Stimmen, eventuell vom Tonband, schallen sollten. Auf diese Weise sollte eine größere Ahnenschar vorgetäuscht werden, als jeweils im Burghof sichtbar wird.

Alle Ereignisse spielen sich innerhalb dieser Kulisse ab.

ERSTER AKT

(Szenerie bei Nacht. Wte vom Mondschein ausgeleuchteter Burghof. Am Tisch lehnt einsam Graf Ludwig mit der Tageszeitung in der Hand. Es sollte jeweils sichtbar eine aktuelle Lokalzeitung sein, als kleine

Pointe. Die Zeiger hinter ihm auf der beleuchteten Turmuhr - sofern eine vorhanden ist - laufen während seines Couplets auf etwa halb elf zu)

GRAF:

(singt)

I

Ich bin der Graf von Grafenstein
und muß es immer bleiben.

Auch wenn es eines Tages heißt:

Nun fahr dahin - nun werde Geist,

muß ich als Graf von Grafenstein

in jeder Nacht mein totes Sein

als Geist mit Geistern treiben.

Das Leben birgt Gefahren.

Bevor die letzte du erkennst,

bist du womöglich schon Gespenst,

jedenfalls als Grafensteiner.

Denn jeder Graf von Grafenstein

verbleibt in diesen Mauern.

Und stürbe er in Afrika:

zwei Stunden später ist er da

mit Überschallgeschwindigkeit

und spukt als Geist den Rest der Zeit.

Und das kann ewig dauern!

Das Leben birgt Gefahren.

Bevor die letzte du erkennst,

bist du womöglich schon Gespenst,

jedenfalls als Grafensteiner.

Auch Gräfinnen von Grafenstein

gehn nachts durch diese Fenster.

Der letzte Graf sitzt oft allein

in seiner Burg von Grafenstein

und wartet in der stolzen Pracht.

Wann endlich ist es Mitternacht?

Dann kommen die Gespenster ...

(Zuletzt ist seine Tochter Marlene durch das Tor hinter ihn getreten und legt ihm jetzt eine Hand auf die Schulter. Er fährt herum)

GRAF:

Ist es etwa schon so weit? Ach so, Marlene! Na,

Feierabend für heute?

MARLENE:

Ja. Endlich. Alle Gänse im Stall. Das Futter für morgen
vorbereitet.

GRAF:

Die schönsten Jahre eines Mädchens verschwendest du

an Gänse und Gurken.

(Sie setzt sich, er spaziert vor ihr auf und ab und wedelt mit der Zeitung)

MARLENE:

Wir leben davon, Papa. Es ist unsere wichtigste

Einnahmequelle. Und wir müssen uns noch andere

ausdenken. Schleunigst sogar!

GRAF:

Aber was denn! Was denn?

MARLENE:

Wenn wir es nun unter die Leute brächten, daß es bei
uns spukt - hast du dir das schon mal überlegt?

(Er haut die Zeitung auf den Tisch und setzt sich auch)

GRAF:

Nicht bloß überlegt. Ich habe sogar schon mal mit den

Ahnen darüber gesprochen. Schließlich müßten sie

mitspielen.

MARLENE:

Sie sind dagegen? Sie würden nicht mitmachen?

GRAF:

Streiken wollten sie. Strei - ken!

MARLENE:

Spukstreik? Wer hat ihnen denn sowas beigebracht? Du
natürlich! Du mit deinen Zeitungen! Was liest du ihnen
auch immer daraus vor?

GRAF:

Das muß man doch verstehen. Sie leben hier völlig
abgeschnitten, immer nur eine Stunde pro Tag. Und sie
sind nun mal neugierig.

(Er springt wieder auf und läuft hin und her)

Hach, manchmal frage ich mich, ob wir nicht selber

schon Gespenster sind?

(Marlene nestelt aus ihrer Tasche ein Stück Zeitung)

MARLENE:

Armes Papachen. Seit Mamas Tod bist du so ...

(Er hält vor ihr an, sie verbirgt das Zeitungsstück noch)

GRAF:

Bin ich wie?

MARLENE:

Also Eusebius und ich würden es dir bestimmt nicht
übelnehmen, wenn du ...

GRAF:

Hast du etwa wieder die Heiratsannoncen

durchgeschnüffelt, Kind?

(Jetzt entfaltet sie ihr Zeitungsstück, steht auf, hält es wie an die Mondbeleuchtung)

MARLENE:
Du tust es ja nicht! Also muß ich es tun. Und diesmal wäre es, glaube ich, genau das Richtige.

GRAF:
Lies schon vor, Kind.

MARLENE:
(liest ab)
"Allroundweib, gereift an äußeren Stürmen und innerer Wärme, sucht erstklassigen Stall, möglichst besetzt mit treuem alten Streitroß. Anhang erwünscht. Züchten und Ausmisten liegt mir, Abgeschlossenheit stört nicht ..."
Na? Ist das nichts?
(Der Graf setzt sich langsam wieder, scheint versonnen)

GRAF:
Nicht übel. Ich meine, daß sie auch ausmisten will.

MARLENE:
Ich glaube, diesem Typ käme selbst dein Gespenster-Anhang gelegen.
(Der Graf greift zu Marlene hin nach dem Zeitungstück)

GRAF:
Steht die Adresse dabei?
(Marlene entzieht ihm das Papier rasch, steckt es zurück in die Tasche, schüttelt den Kopf)

MARLENE:
Mh-mh. Das überlassen wir besser mir. Du liest es womöglich den Ahnen vor und fragst die um ihren Rat.

GRAF:
Daß ausgerechnet du mich unter die Haube bringen willst? Kind, denk doch erst mal an dich selber!
(Marlene setzt sich neben ihn, tätschelt seine Hand)

MARLENE:
Komm, hör auf damit. Wir haben wahrhaftig schwierigere Probleme.
(Sie zieht jetzt einen amtlichen Brief aus der Kleidertasche)
Das hier macht mir im Augenblick viel größere Sorgen.

GRAF:
Ein Brief? Jetzt?

MARLENE:
Ich fing den Postboten gerade noch im Burggraben ab, als ich bei den Gänsen war.

GRAF:
An mich? Zeig her!
(greift nach dem Brief. Marlene zieht ihn zurück)

MARLENE:
Moment! Ich habe ihn nämlich gelesen. Darum weiß ich,

daß ich ihn dir schonend beibringen muß. Er ist vom Finanzamt.
(Der Graf springt auf, greift sich an Herz oder Magen)

GRAF:
Wahnsinnig schonend. Mir wird schlagartig übel. Sie wollen also nicht länger stunden? Ja, bei allen Göttern, sie stunden es ja schon seit zwei Generationen! Warum plötzlich diese Eile? Soll ich denn die Burg verkaufen oder was?

MARLENE:
Die nimmt dir sowieso kein Mensch ab.

GRAF:
Außerdem: was würden die Ahnen anstellen!

MARLENE:
(schaut in den Brief)
Man teilt uns mit, daß der Rückstand der Erbschaftssteuern allmählich zu hoch und auch zu alt sei.

GRAF:
Schöne Erbschaft!
(deutet um sich wie auf die ganze Burg)
Kann sowas nicht auch mal verjähren?

MARLENE:
Das hatte wohl schon Großpapa gehofft. Jedenfalls: wenn wir nicht umgehend die überfälligen Steuern zahlen, schicken sie eine Kommission von Fachleuten, die eines unserer wertvollen Gemälde aus der Ahnengalerie pfänden wird.

GRAF:
Aus der Galerie? Einen unserer Ahnen? Unmöglich!

MARLENE:
"Eins Ihrer alten Gemälde", schreiben sie. Und wir haben ja nur solche mit spukenden Ahnen. Und das hier soll wohl ein Trost sein ...

GRAF:
Geh! Ein Finanzamt weiß doch gar nicht, was Trost ist!

MARLENE:
Daß das Bild - welches auch immer - nicht in unrechte Hände an womöglich unwürdige Stätte kommen soll, sondern in ein bereits interessiertes Museum. Mit dem Erlös werden unsere Schulden verrechnet.

GRAF:
Nicht auszudenken: einer unserer Ahnen im Museum, mutterseelenallein womöglich, jede Nacht!

MARLENE:
Ein Bild müssen wir jedenfalls opfern.

GRAF:

Was heißt hier opfern? Beschlagnahmen wollen sie. Dabei werden ihre Fachleute von ganz allein das wertvollste herausfinden.

MARLENE:

Und welches ist das wertvollste?

GRAF:

Ich wage es nicht mal zu denken.

(Er läßt sich erschöpft wieder auf einen Sitzplatz fallen)

MARLENE:

Wahrscheinlich eins der ältesten. - Warte mal, von Kunstgeschichte verstehe ich doch was. Wenn ich in diesen alten Mauern nicht mal das gelernt hätte ...

GRAF:

Zerbrich dir nicht erst den Kopf. Antonia ist das wertvollste Bild. Ein echter Maharoni.

MARLENE:

O Himmel, ausgerechnet Tante Antonia aus dem dreizehnten Jahrhundert? Die schlägt das Museum doch in drei Nächten kurz und klein.

GRAF:

Wem sagst du das! Wir müssen es verhindern, Marlene. Keins unserer Ahnenbilder darf je aus der Burg!

MARLENE:

Aber wie sollen wir denn sonst zu Geld kommen?
(Jetzt greift der Graf beschwörend nach Marlenes Händen)

GRAF:

Marlene. Kind. Du bist meine einzige Tochter und kannst dich sehen lassen. Durchaus!

MARLENE:

Was soll jetzt das?

GRAF:

Weißt du noch, wie uns voriges Jahr der Sohn meines alten Studienfreundes Rubus besuchte?

MARLENE:

Brutus Rubus? Noch heute ärgere ich mich, daß ich den nicht in der Folterkammer einquartiert habe.

GRAF:

(zuckt zurück)

War er dir denn so unsympathisch?

MARLENE:

Unsere elenden Gänse sind mir lieber.

GRAF:

Und du könntest dich auch nicht an ihn gewöhnen?
(Marlene schleudert die Hände ihres Vaters förmlich von

sich, schüttelt den Kopf und sich wie vor Ekel)

GRAF:

Sein Vater hat Millionen zusammengerafft. Brutus ist der einzige Erbe. Ach Marlenchen, es ist mir bestimmt entsetzlich. Aber du warst bisher eben immer die nützlichste von uns drei letzten Grafensteiner.

MARLENE:

(springt auf)

Du würdest lieber mich opfern, als einen von unsern verflixten Ahnen?

GRAF:

Ich dachte doch - ich wußte doch nicht, daß es ein Opfer wäre: ein Mann mit Millionen, das Leben, die Welt ...
(Die Musik zur nächsten Songnummer setzt schon ein. Marlene geht nach dem Rhythmus tänzelnd auf und ab)

MARLENE:

Ein Mann? Ja. Das Leben? Und wie!

GRAF:

(spricht immer)

Aber wie?

MARLENE:

II

Wer die Wahl hat, hat die Qual.

Ich brauche nicht zu wählen.

GRAF:

Logisch! Weil auf Grafenstein ein paar Männer fehlen.

(Von jetzt an singt Marlene, der Graf spricht aber immer)

MARLENE:

Es liegt mir nichts an Quantität,
mein Herz ist eher für Diät.

Es liegt mir nichts an Geld und Gut,
am Namen oder Doktorhut.

Es liegt mir nichts an Ruf und Rang
und nichts am Konto auf der Bank.

Mir liegt's nur an dem einen:

Den oder keinen!

Wer die Wahl hat, hat die Qual.

Ich brauche nicht zu wählen.

Logisch! Weil auf Grafenstein

ein paar Männer fehlen.

GRAF:

Zum Kuckuck, wer könnte das sein?

MARLENE:

(singt weiter)

Auch wenn er manchmal Unsinn spricht

und daß er klug ist, stört mich nicht.
Und wirkt er manchmal auch verstaubt
und redet öfters hochgeschraubt
und wirkt wie aus dem Altertum
- mir liegt doch nichts an Glanz und Ruhm!

Mir liegt's nur an dem einen:

Den oder keinen!

Wer die Wahl hat, hat die Qual.

Ich brauche nicht zu wählen.

Logisch! Weil auf Grafenstein

ein paar Männer fehlen.

GRAF:

Sie wird doch keinen Ahnem meinen?

MARLENE:

Mich stört nur, daß er sich nicht traut

und immer wie ein Jagdhund schaut.

Mich ärgert seine Schüchternheit.

Man lebt ja keine Ewigkeit.

Und jede Blume ist beglückt,

wenn einer herkommt und sie pflückt.

Mir liegt's nur an dem einen:

Den oder keinen!

Wer die Wahl hat, hat die Qual.

Ich brauche nicht zu wählen.

Logisch! Weil auf Grafenstein

ein paar Männer fehlen.

GRAF:

Wenn ich nur draufkäme!

GRAF:

(spricht in die ausklingende Musik)

Wer könnte das bloß sein? Jetzt muß ich direkt einmal nachdenken.

MARLENE:

Streng dich nicht an, Papa. Du hast auch gar keine Zeit mehr dazu. Es ist bald Geisterstunde. Und wir müssen einen Entschluß fassen!

(Sie schlägt auf den Brief, stürzt dann zur Ahnensaalseite und schließt dort die Fensterläden)

GRAF:

Was für einen Entschluß denn, Kind? Was denn?

MARLENE:

Es wird besser sein, wenn du es mit den Ahnen heute mal im Saal besprichst.

GRAF:

Sie sind bei Mondschein doch so gern draußen!

MARLENE:

Ich möchte nicht, daß ihr bei dem bewußten Gespräch Mithörer habt.

GRAF:

Wer sollte das sein? Hier gibt es doch nur uns. Der Professor und Eusebius schlafen bestimmt längst.

MARLENE:

Sicher ist sicher. Besprecht es im Saal.

GRAF:

Aber was soll ich denn mit den Ahnen besprechen?

MARLENE:

Mach ihnen unsere finanzielle Lage klar. Bring ihnen bei, daß einer von ihnen sich für das Finanzamt und für das Museum opfern muß.

GRAF:

Das Geschrei!

MARLENE:

Eben. Darum sag es ihnen lieber drinnen.

GRAF:

Die armen alten Leute!

MARLENE:

Aber mir einen Millionär andrehen - das fällt dir ganz leicht, wie?

GRAF:

Tut mir doch längst leid, Mädels. Bei den Ahnen ist es nun mal mehr eine Respektsache.

MARLENE:

Lieber was Totes verkaufen, als was Lebendiges.

Vielleicht würde einer ganz gern ins Museum gehen?

Wer weiß, was er dort erleben kann? In einer Großstadt zum Beispiel ...

GRAF:

Natürlich: Konrad, der Bruder des lasterhaften Ferdinand. Der ödet im Ahnensaal ohnehin nur dahin, seit wir seinen Bruder in den Turm verbannt haben.

MARLENE:

Hat Konrads Bild einen Wert? Oder Ferdinands?

(Der Graf schüttelt nur den Kopf und seufzt)

MARLENE:

Dann soll sich eben das alte Streitroß Antonia für die Sippe opfern.

GRAF:

Das stehe ich nicht durch: Antonia ins Museum!

Niemand, der ihr die Zeitung vorliest, den sie herumkommandieren kann ...

MARLENE:

Papa, reiß dich hoch, es ist gleich Mitternacht.

GRAF:
Und du willst mir nicht bei den Ahnen helfen?
(Er erhebt sich mühsam)

MARLENE:
Damit mich die alten Kerle wieder kneifen?
(Der Graf sackt nochmal zurück auf seinen Sitz)

GRAF:
Das kann nicht dein Ernst sein!

MARLENE:
Ich muß auch nochmal in die Räucherkerze und nach den neuen Leberwürsten schauen.
(Der Graf steht noch mühsamer wieder auf, tupft sich die Stirn)

GRAF:
Natürlich. Die Leberwürste sind unser wichtigstes Gut. Geh nur, Kind.

MARLENE:
Ich komm schon nochmal vorbei. Ich traue dir nämlich nicht, Väterchen. Du mußt es ihnen beibringen. Heute noch!
(Marlene geht wieder durchs Tor ab. Der Graf nickt schwer, dreht sich dann zum Turm um)

GRAF:
Immer ich! Wie spät haben wir es denn?
(Die Uhr - falls vorhanden - ist zuletzt rasch auf zwölf zugewandert und beginnt nun zu schlagen. Sofort wird es in Richtung Ahnensaal lebendig: man hört das Durcheinander der Ahnenstimmen, das größtenteils vom Tonband kommen kann. Einige Ahnen treten heraus auf den Burghof - auf alle Fälle Antonia, Konrad, eine junge kleine Dame und möglichst Recke Runebald)

STIMMEN AUS DER AHNENSCHAR:
Er hat die Zeitung dabei!
Lies uns vor, Ludwig, bitte!
Ist wieder ein Insulaner auf den Mond geritten?
Aber Runebald, das waren doch die Anglikaner!
Zu meiner Zeit trieben wir's toller, ritten mit Hexen, hei!
Ruhig, Leute, ruhig!
Wir sind doch keine "Leute"!

ANTONIA:
Ru - häää!

GRAF:
Danke, Tante Antonia.

ANTONIA:
Tante? Windiger Schrumpfling! Du aus dem zwanzigsten, ich aus dem dreizehnten Jahrhundert!

Welches ist also das jüngere?

GRAF:
Deins natürlich. Und auch das wertvollere.

EIN AHNE:
Laß ihn aus dem Papier lesen, Antonia!

ANTONIA:
Schweig, alter Knochen. Ludwig, gib ihm eine Zigarre.
(Sie blickt sich suchend um)
Keine da?

GRAF:
Marlene muß es vergessen haben. Seid nicht böse, sie hat eben zu viel um die Ohren. Die Arbeit in der Küche, die Herstellung unserer berühmten Gänseleberwürste, der Haushalt, der Garten, das Geflügel ...

ANTONIA:
Dann soll sie sich doch Gesinde dinge.

GRAF:
Ach Antonia, du immer mit deinen gotischen Flausen. Wir haben wahrhaftig viel schlimmere Sorgen. Aber wollt ihr nicht zuerst noch das Neueste aus der Zeitung hören?

EIN AHNE: Gewiß, Ludwig! Heb an!

ANTONIA:
Noch schlimmere Sorgen als kein Gesinde, sagst du?

DIE KLEINE AHNIN:
Die Zeitung! Hat hier denn nur noch Antonia zu bestimmen?

ANTONIA:
Halt den Schnabel, Aurelia-Mimosa.

DIE KLEINE AHNIN:
Konrad, das läßt du mir gefallen? Ach, du grinst nur. Du bist dasselbe Ekel wie dein Bruder Ferdinand!

ANTONIA:
Ferdinand! Gut, daß du ihn erwähnst. Über Ferdinand müssen wir unbedingt sprechen, Ludwig. Und über deine Kinder.

GRAF:
Kinder? Marlene ist erwachsen. Und kommt mir bloß nicht wieder mit euren Heiratsplänen! Meine Tochter kann selber wählen.
(Allgemeine Entrüstung)

ANTONIA:
Eine Matrone von Mitte zwanzig - und soll da noch die Wahl haben? Lächerlich! Ein reicher Freier muß her! Eine Grafensteinerin hat nicht zu arbeiten!

DIE KLEINE AHNIN:

Warum gibst du keine Feste? Lockst keine Bewerber an?

ANTONIA:

Vielleicht würde deine Marlene wenigstens noch einen mehrfachen Witwer erwischen.

GRAF:

Feste geben! Junge Herren einladen! In dieser gottverlassenen Abgeschiedenheit? Auf unserer Schlammpiste käme ja nicht mal ein Panzerwagen zur Burg rauf.

KONRAD:

Panzerwagen? Heiße, damit wäre ich heil durch den zwanzigjährigen Krieg gekommen.

GRAF:

Dreißigjährigen, Konrad, dreißigjährig. Der Krieg damals hat dich um zehn Jahre überdauert.

ANTONIA:

Flüchtet nicht in Rüstungsgeschwätz, ihr Buben. Lieber Ludwig, da ist auch noch dein Sohn Eusebius. Wozu braucht der Jüngling noch einen Erzieher?

GRAF:

Ich konnte es nicht darauf ankommen lassen, daß Eusebius auch noch zum sechsten Mal von einer Schule fliegt.

AHNE:

Richtig fliegen? Wie die Indianer zum Mond?

GRAF:

Allzuviel Hirn habt ihr dem Jungen nicht hinterlassen. Und um die nächste Schule zu erreichen, brauchte Eusebius einen Helikopter.

DIE KLEINE AHNIN:

Pfui, wie unanständig!

ANTONIA:

Schwätze nicht, Aurelia-Mimosa. Du weißt ja gar nicht, was dieser Kopte ist. Aber der Professor für Eusebius den könnt ihr euch leisten?

GRAF:

Der Mann ist Kunsthistoriker. Es kam ihm nur darauf an, in einer alten einsamen Burg leben und herumstöbern zu können. Für die Arbeit an Eusebius verlangt er ein lächerliches Taschengeld.

ANTONIA:

Sprich mir nicht von eurem schnöden Gelde.

GRAF:

Ist es meine Schuld, daß unser Besitz durch Jahrhunderte schrumpfte und verfiel? Habe ich die großen Feste gefeiert, die Dorf um Dorf unserer Grafschaft kosteten,

Wald und Acker?

ANTONIA:

Du wagst es, uns Verschwendung vorzuwerfen? Der Zahn der Zeit war es, der an allem nagte.

GRAF:

Was nicht alles auf diesen ominösen alten Zahn geschoben wird! Dabei hätten wir wahrhaftig viel Wichtigeres zu besprechen. Wahrhaftig! Wir brauchen nämlich dringend Geld, und zwar ...

ANTONIA:

Ich will dieses ekelerregende Wort nicht noch einmal aus dem Munde eines Grafensteiners hören!

KONRAD:

Geld! Geld! Geldgeldgeldgeld!

(Antonia hält sich die Ohren zu und tut so, als litte sie Qualen)

ANTONIA:

Konrad! O Konrad, du wandelst auf den furchtbaren Spuren deines grauenhaften Bruders Ferdinand. Hast du vergessen, weswegen wir ihn aus dem Ahnensaal verbannten?

DIE, KLEINE AHNIN:

Weil er ein Wüstling ist. Ein wüster Wüstling!

ANTONIA:

Fast immer betrunken. Jawohl, voller Trunksucht, Streitsucht, Abenteuersucht, übelster Einfälle ...

KONRAD:

Ein ganzer Kerl, auch noch als Geist.

GRAF:

Ach was, ein unbeherrschter Kerl. Außerdem machte er sich doch nie etwas aus eurer Gesellschaft.

KONRAD:

Doch nur, weil er keine andere Auswahl hatte, als uns!

GRAF:

Wahrscheinlich fühlt er sich allein im Burgturm viel wohler.

KONRAD:

Verbannt? Eingesperrt? Abgeschlossen?

ANTONIA:

Und wer war das wieder, vorgestern nacht im Wehgang, als ich mit Recke Runebald plaudernd lustwandelte? Wer rempelte mich rüpelhaft im Finstern an?

GRAF:

Ferdinand? Unmöglich.

ANTONIA:

Es war Ferdinand, der lasterhafte liederliche.

GRAF:

Ausgeschlossen, Antonia. Der Schlüssel zum Turm ist seit Jahren im Burgarsenal versteckt.

ANTONIA:

Und keiner könnte ihn je gefunden haben? Und probiert haben, in welches Schloß er paßt?

GRAF:

Wer schon? Wir sind doch nur noch vier lebende Seelen auf Burg Grafenstein. Vielleicht hat dich einer unsrer Ritter angestoßen?

ANTONIA:

Hört, hört!

GRAF:

Versehentlich natürlich. Manche sehen ja nicht gerade scharf durch ihre Visiere.

ANTONIA:

Es war der Geist von Ferdinand ...

(Musik setzt ein. Dialog und Bewegung geben jetzt in Gesang und Tanz der Ahnen über)

EIN AHN:

Mein lieber Mann, hier spukt es!

ANTONIA:

Hier lauen was, hier kauen was ...

EIN AHN:

Um jede Ecke lugt es ...

GRAF:

(spricht)

Das fehlte noch: Geister, die sich über Gespenster aufregen!

SONG DER AHNEN:

3

So geistreich wie wir
ist kein Geschlecht,
so geistreich ist keine Sippe.

Bei uns ist der Geist
noch lebendig und echt.

Bei uns hat der Geist noch Gerippe.

So geistreich wie wir
wo wird's das noch geben?

Das gibt's nur bei Geistern,
die längst nicht mehr leben:

Bei Goethe und Kopernikus.

Bei Götz dem Berlichinger.

Bei Ringelmatz und Morgenstern.

Bei Karl dem Karolinger.

Bei Bergerac, Boccaccio.

Das weiß doch jedes Kind:

wo Geist war, überlebt er uns,
auch wenn wir nicht mehr sind.

So geistreich wie wir

ist kein Geschlecht

so geistreich ist keine Sippe.

Bei uns ist der Geist

noch lebendig und echt.

Bei uns hat der Geist noch Gerippe.

So geistreich wie wir

wo wird's das noch geben?

Das gibt's nur bei Geistern,

die längst nicht mehr leben:

Bei Walther von der Vogelweid.

Tucholsky, Freud und Heine.

Beim Wolfi von dem Eschenbach.

Beim halben PEN-Vereine.

Bei Turgenjew, Hugo, Molière.

Das weiß doch jedes Kind:

wo Geist war, überlebt er uns,

auch wenn wir nicht mehr sind.

(In die ausklingende Musik klatscht der Graf energisch in die Hände, so daß alle Ahnen stehenbleiben und sich ihm zuwenden)

GRAF:

Ihr dudelt und tändelt - dabei gibt es so ungeheuer Wichtiges zu besprechen. Und zwar dringend!

ANTONIA:

Willst du schon wieder von deinem widerlichen Geld anfangen?

GRAF:

Im Gegenteil: von dem, das ich nicht habe.

(Er scheucht die Ahnen auf den Ahnensaal zu)

EIN AHNE:

Heißa, was soll das? Hältst du uns für deine Gänse?

GRAF:

Ihr müßt mit mir in den Saal, und zwar sofort.

KONRAD:

Gönne uns doch das Stündchen Mondenschein.

GRAF:

Unmöglich. Auch die Dringeblichenen müssen informiert werden. Außerdem werden sie ein Wörtchen mitzureden haben.

DIE KLEINE AHNIN:

Die Uralten da drinnen?

ANTONIA:

Diese Saalhocker?

GRAF:

Alle. Jeder Grafensteiner muß mitentscheiden.

KONRAD:

Das klingt ja ernst, du junges Blut!

ANTONIA:

Hinein, ihr Springinsfelde! Ich will wissen, was Ludwig auf dem Herzen lastet. Hin-nein!

(Jetzt scheucht auch Antonia die Ahnen mit in den Saal, also von der Bühne. Graf Ludwig als letzter blickt sich nochmal um, als suche er nach Marlene, und folgt dann achselzuckend den Ahnen. Kaum sind alle verschwunden, huschen Eusebius und der Professor in den Burghof, eventuell in Pyjamas oder Schlafrock)

EUSEBIUS:

Mensch, Herr Professor - was sagen Sie dazu?

PROFESSOR:

Gut, daß du mich geweckt hast, Eusebius. Obwohl ich eigentlich nicht dulden dürfte, daß du deine Verwandtschaft auch in heiklen Situationen belauschst.

EUSEBIUS:

Seien Sie froh, daß ich alles mitgekriegt habe!

PROFESSOR:

Fürchterlich. Erschütternd! Und ich kann euch auch nicht helfen.

EUSEBIUS:

Wetten, daß die meisten Ahnen froh sind, wenn sie Antonia vom Hals haben? Und Papa auch.

PROFESSOR:

Wir sollten Ferdinand informieren. Und er muß uns den Turmschlüssel wieder rausrücken. Haben wir ihn für solche Dummheiten befreit, daß er die alte Antonia anrempelt?

EUSEBIUS:

Der hat den Turmschlüssel doch längst verschlampt. Mensch, da kommt er, Herr Professor!

PROFESSOR:

Unpünktlich wie immer.

(Sie wenden sich dem Turm zu)

FERDINAND:

(tritt aus der Turmrichtung auf und singt)

4

Donner und Doria, Potz, Blitz und Brand!

Wer kommt denn da? Wer kommt denn da?

Der lügnerische, liederliche, lasterhafte Ferdinand!

Wer hat von dem großen Krieg

dreißig große Wunden?

Wer hat nach der Renaissance

das Barock erfunden?

Wer war schuld am Fenstersturz

seinerzeit in Prag,

als des Kaisers Abgesandter

auf der Straße lag?

Wer hat bei der Böhmenschlacht

alle Feinde umgebracht?

Donner und Doria, Potz, Blitz und Brand!

Wer war das nur? Wer war das nur?

Der lügnerische, liederliche, lasterhafte Ferdinand.

Die Kartoffel stammt von wem?

Und wer stand in Flamen

Meister Rubens als Modell

neben nackten Damen?

Wer soff tausend Fässer leer

gegen seinen Durst?

Und wer gab sein teures Leben

hin für Leberwurst?

Wer küßt zur Gespensterstund

manchen roten Geistermund?

FERDINAND, PROFESSOR, EUSEBIUS:

Donner und Doria, Potz, Blitz und Brand!

Wer tut das schon? Wer macht das schon?

Der lügnerische, liederliche, lasterhafte Ferdinand!

(Zuletzt sangen und tanzten nebeneinander zum Publikum alle drei. Wenn Musik und Gesang enden, schlägt Ferdinand den beiden anderen auf die Schulter, daß sie heftig wanken)

FERDINAND:

Ihr Degenknäufel! Ihr Schweißblappen! Ihr Holzwürmer! Schlammkröten und Donnergäule! Was treibt denn euch heute heraus?

PROFESSOR:

Wir haben mit dir zu reden, Ferdinand.

FERDINAND:

Bei Tillys Hühneraugen, haltet mich nicht auf.

EUSEBIUS:

Nicht so eilig, du wilde Haubitze. Die Ahnen haben Lunte gerochen.

(Er hält Ferdinand am Ärmel zurück)

FERDINAND:

Pest und Granaten! Willst du sagen, sie hätten Marlenes neues Leberwurstversteck in der Folterkammer ebenfalls

entdeckt?

EUSEBIUS:

Dich alte Mumie haben sie entdeckt! Haben wir dich dafür aus dem Turm befreit?

FERDINAND:

Holla Bürschlein, soll ich dich von deinen Milchzähnen befreien?

PROFESSOR:

Zur Sache. Ferdinands Zeit ist knapp.

FERDINAND:

Potz Plunder, Kerl, du sagst die Wahrheit. Laßt mich in die Folterkammer zu den Gänseleberwürsten! Was also ist los?

PROFESSOR:

Den letzten Grafensteinern geht es ziemlich miserabel, Ferdinand. Man wird ein Gemälde verkaufen müssen.

FERDINAND:

Trummscheit und Trommel - doch nicht meins?

PROFESSOR:

Wir wollen dich nur gewarnt haben. Im Ahnensaal beraten sie gerade, wie sie zu Geld kommen könnten.

EUSEBIUS:

Eigentlich müßte man längst Antonias Geschrei hören. Ob Papa sich doch nicht getraut hat?

PROFESSOR:

Eusebius, du machst mir Angst.

(Ferdinand wendet seinen Kopf jeweils gespannt von einem zum anderen)

EUSEBIUS:

Meinen Sie, die brütet eine Teufelei aus? Mensch, Herr Professor!

PROFESSOR:

Ein Professor ist kein "Mensch". Außerdem ...

(Ferdinand springt ungeduldig vor die beiden hin)

FERDINAND:

Potztausend! Braucht ihr mich länger bei eurem dunklen Gemunkel?

PROFESSOR:

Meinetwegen verschwinde. Aber paß auf!

EUSEBIUS:

Und mach den Femseher nicht wieder kaputt!

(Ferdinand, der schon forteilen wollte, kommt gierig nochmal zurück)

FERDINAND:

Oho, Fernsehen! Ja! Läuft noch ein spannender Mord?

PROFESSOR:

Laß die Finger von dem Apparat. Du hast mit deiner Neugier schon genug Schaden angerichtet ...

5

(Ab hier geht der Dialog in Musik und Gesang über)

EUSEBIUS:

Mein Wecker funktioniert nicht mehr!

FERDINAND:

Na und?

PROFESSOR:

Der Kühlschrank hopste hin und her!

FERDINAND:

Na und?

PROFESSOR:

Und aus der Waschmaschine dröhnt gräßliches Geschrei.

FERDINAND:

Na und? Na und? Na und?

EUSEBIUS:

Mein Radio spielt keinen Ton.

FERDINAND:

Na und?

PROFESSOR:

Stattdessen schießt das Telefon.

FERDINAND:

Na und?

EUSEBIUS:

Der Fernsehapparat will fliegen.

PROFESSOR:

Der Rasenmäher aber

ist nicht in Gang zu kriegen.

FERDINAND:

Na und? Na und? Na und? Na und?

Was ist moderne Technik doch für'n Schund!

(Der Professor und Eusebius fahren singend auf den zurückweichenden Ferdinand los, wobei sich alle dem Wehrgang nähern, in dem sie nachher verschwinden müssen)

EUSEBIUS:

Du hast daran gefununelt.

FERDINAND:

Na und? Na und?

PROFESSOR:

Du hast daran gedreht.

FERDINAND:

Na und? Na und?

PROFESSOR UND EUSEBIUS:

Obwohl ein alter Landsknecht
von Technik nichts versteht.

FERDINAND:

Na und? Na und? Na und?
Mir kann sie nicht mehr schaden,
die E-lek-tri-zi-tät.

Na und? Na und? Na und?

Was ist moderne Technik doch für'n Schund.

(In die ausklingende Musik spricht Ferdinand)

FERDINAND:

Bei Gustav Adolfs Hutkrempe, das ist ein Wort, Freunde.
*(Der Professor hält ihn am Ärmel zurück, reckt den Hals
in Richtung Tor, von wo ein Windlicht sichtbar wird)*

PROFESSOR:

Hiergeblieben! Da kommt jemand!

EUSEBIUS:

Marlene! Alle Mann in Deckung!
*(Professor, Ferdinand und Eusebius verstecken sich im
Wehrgang. Marlene kommt mit einem Windlicht, hält
vorm Ahnensaal an, horcht auf das Spektakel drinnen,
nickt zufrieden)*

MARLENE:

Er hat sich also getraut. Er hat es ihnen gesagt.
*(Die Tür vom Ahnensaal fliegt auf. Der Graf stürzt allein
heraus. Marlene fängt ihn auf. Er hält sich, den Kopf mit
beiden Händen)*

MARLENE:

Hier bin ich, Papa! War es denn so schlimm?

GRAF:

Teuflich, Kind. Richtig teuflisch, was sich diese Antonia
ausgedacht hat. Natürlich denkt sie bei allem nur an sich
selber!

MARLENE:

Was hat sie vor?

GRAF:

Stell dir vor: Antonia, ausgerechnet Antonia will den
liederlichen Ferdinand wieder im Ahnenkreis
aufnehmen. Obendrein mit einer Mordsparty: Spanferkel
und Wein in Strömen ...

MARLENE:

Das darf nicht wahr sein!

GRAF:

Sekt und Schnaps und Nüsse und Keks, rauschende
Ballnacht sozusagen. Alles nur, um Ferdinand
einzufangen!

MARLENE:

Aber was soll das?

(Sie stellt ihr Windlicht ab und setzt sich)

GPAF:

(erklärt ihr gestenreich)

Ferdinand soll an Antonias Stelle als echtes Maharoni-
Gemälde ins Museum. Sie wollen ihn zu einer
angeblichen Versöhnungsfeier einladen. Eben zu diesem
Fest. Es soll ihn trunken machen vor Seligkeit ...

MARLENE:

Und von Wein!

GRAF:

Genau. Kurz vor Ende der Geisterstunde dann dürften sie
leichtes Spiel mit ihm haben. Sie werden ihn in Antonias
Gemälde placieren. Und sie steigt in seins. Basta.

MARLENE:

Und ihr bildet euch ein, das geht?

GRAF:

Für die Fachleute ist doch nur eins wichtig: daß die
Signatur des unsterblichen Maharoni auf der Holztafel
prangt. Welche Figur dann auf dem Schinken abgebildet
ist, spielt gar keine Rolle mehr. Hauptsache, die Signatur
stimmt!

MARLENE:

Na ja, und mit Ferdinand heimst unsere Sippe im
Museum wohl auch mehr Sympathie ein, als mit der
alten Gans. Wann soll das Fest denn steigen?

GRAF:

Wir haben keine Zeit zu verlieren. Morgen.

MARLENE:

Ausgerechnet jetzt, zur Gurkenernte. Als hätte ich nicht
schon genug zu tun. Die Junggänse machen auch Arbeit
genug. Und Dreck, jawohl!

GRAF:

Ich helf dir. Da zu tauge ich doch noch. Oder?

MARLENE:

Zumindest muß du es ohnehin lernen. Eines Tages geh
ich ja doch fort.

(Er zieht sie an den Händen hoch)

GRAF:

Wenn es dein Glück ist, wünsche ich es selber.

MARLENE:

Und wo soll gefeiert werden?

(Er läßt sie los, weist um sich)

GRAF:

Wenn es nicht regnet, hier. Sonst im Saal.

MARLENE:

Eusebius und der Professor müssen irgendwie abgehängt werden ...

GRAF:

Müde machen. Tüchtig müde machen! Für die Getränke Sorge übrigens ich.

MARLENE:

Ich für Musik. Am besten mit dem Plattenspieler. Denen werde ich was zumuten! Die sollen ihren Intrigantenball nie vergessen.

GRAF:

Ich muß die schriftliche Einladung zu dem Fest noch in den Turm unter Ferdinands Bild bringen. Am besten schreibe ich sie gleich und lege sie morgen früh für ihn hin.

MARLENE:

Und ich muß noch in die Folterkammer, die Lüftungen aufmachen. Ich hab doch jetzt die Leberwürste dadrin hängen. Geh schlafen, Papa. Es war genug für diesen Tag.

(Sie gibt ihm einen leichten Gutenachtkuß und geht durchs oder zum Tor ab)

GRAF:

(folgt ihr und sagt im Abgehen)

Und da meinen die Leute, in dieser Abgeschiedenheit wäre nichts los. Gute Nacht, Kind!

(beide ab)

(Jetzt tauchen der Professor, Eusebius und Ferdinand wieder aus ihrem Versteck auf)

FERDINAND:

Ich traue meinen Ohren nicht: Ein Fest für mich? Nach so viel Jahren endlich wieder ein Fest! Joha, jojo, joholla, Freunde - das muß begossen werden!

PROFESSOR:

Ferdinand? Schwöre uns, daß du die Einladung auf gar keinen Fall annimmst.

FERDINAND:

Bin ich wahnwitzig? Wein! Tanz! Musik! Und ich soll widerstehen? Kotzkack und Rotz, was seid ihr für Hasenherzen!

PROFESSOR:

Ja, hast du denn nichts verstanden? Berauschen wollen sie dich ...

EUSEBIUS:

... und schon haben sie dich am Schlafittchen!

FERDINAND:

Bin ich eine Spinne oder ein Kerl? Glaubt ihr, man könne

mit mir ruchlos Schindluder treiben? Dann doch wohl eher ich mit denen da drinnen!

(Ferdinand steht vor den Freunden und weist zuletzt zum Ahnensaal, aus dem noch immer Ahnenlärm schallt)

Entzweitanzen werde ich die alte Antonia!

PROFESSOR:

Du kannst dich nicht gegen den ganzen Haufen wehren, wenn sie dich unbedingt über die Maharonisignatur bugsieren wollen!

FERDINAND:

Nach dieser Nacht werden andere Nächte kommen. Ich kann doch jederzeit wieder aus dem Bild aussteigen. Ich habe schon ganz andere Katalen gemeistert, ärgere Kämpfe durchfochten ...

(Musik setzt ein)

EUSEBIUS:

Angeber! Großmaul!

FERDINAND:

(singt protzend)

4

Donner und Doria, Potz, Blitz und Brand

- wer bin ich denn? Wer bin ich denn?

Der wunderbare, heldenhafte, göttergleiche Ferdinand!

Wer schlug sich mit bloßer Hand

kühn durch alle Schlachten?

Wer blieb wie ein Felsen stehn,

wenn Kanonen krachten?

Wer ertrug mit Mannesmut

hundertfachen Schmerz?

Und wer brach wie Casanova

jede Nacht ein Herz?

Wer trank einst in Saus und Braus

tausend Liter Brantwein aus?

Donner und Doria, Potz Blitz und Brand

- wer war das wohl? Wer war das wohl?

Der fürchterliche, schauderhafte, gruselige Ferdinand!

(Musik und Gesang aus. Ferdinand schwenkt seinen Hut)

FERDINAND:

Und jetzt in die Folterkammer zu den Leberwürsten!

(Ferdinand marschiert durchs Tor ab. Der Professor will ihn erst zurückhalten, wird nur abgeschüttelt und bleibt auf der Bühne)

PROFESSOR:

Hiergeblieben! Himmel, Marlene ist doch in der Folterkammer!

EUSEBIUS:

Na und? Aber, aber, Herr Professor! Warum denn solche Sorge?

PROFESSOR:

Wenn Ferdinand unvorsichtig ist und sie ihn bemerkt - es wird sie erschrecken.

EUSEBIUS:

Die ist doch längst mündig. Und wer von unserer Sippe mündig ist, wurde an seinem achtzehnten Geburtstag in das furchtbare Geheimnis der Grafensteiner eingeweiht, nämlich daß wir spuken. Wetten, daß Marlene es sogar schon vorher gewußt hat? Genau wie ich?

PROFESSOR:

Trotzdem ein scheußlicher Gedanke: Komteß Marlene allein in der Folterkammer und plötzlich ...

EUSEBIUS:

Immerhin sind mindestens fünfzig Gänseleberwürste nach dem Geheimrezept bei ihr. Wenn ich von Marlene mal das Geheimrezept für die Leberwürste erbe, werde ich sowieso Metzger. Und dann gründe ich eine Wurstfabrik. Jawohl. Und verkaufe die einmaligen Grafensteiner Leberwürste in die ganze Welt.

(Der Professor läßt sich erschöpft neben ihm nieder)

PROFESSOR:

Materialist! Aber meinerwegen. Soll sich Ferdinand ruhig noch eine Leberwurst stehlen. Vielleicht ist es die letzte in seinem Leben?

EUSEBIUS:

Mehr fällt Ihnen nicht ein? Und Sie wollen mich geistig auf das Leben vorbereiten?

Beim Blinddarm Wallensteins!

Sind wir Spinnen? Sind wir nicht auch Kerle, verboxt und beschnackt nochmal?

(Eusebius ist aufgesprungen und bewegt sich angeberisch wie Ferdinand)

PROFESSOR:

Was ist denn auf einmal in dich gefahren, Eusebius?

EUSEBIUS:

Wenn meine Ahnen schon solche triebhaften Trottel sind - muß ich es deswegen auch sein? Kann nicht einer von uns auch mal was Gutes tun?

PROFESSOR:

Eusebius! Was für ein Geist ist in dich gefahren?

EUSEBIUS:

Der meiner Vorfahren bestimmt nicht.

(Eusebius marschieret derb zum Rhythmus der jetzt klingenden Musik auf und ab und ergeht sich in Posen

wie Ferdinand. Der Professor steht langsam, wie halb gelähmt auf und glotzt)

PROFESSOR:

Eu-Eu-Eusebius!

EUSEBIUS:

(singt)

4

Donner und Doria, Schlamm, Schmutz und Schuß
- wer bin ich denn? Wer bin ich denn?

Der edle, gute, einfallsreiche, brave Kerl Eusebius!
Wer ist in der Schule doof,
aber schlau im Leben?

Und wer ist im Nehmen groß,
aber auch im Geben?

Wer bekämpft mit Mannesmut
jede Schweinerei?

Und wer ist bei Raufereien
immer gern dabei?

Wer sieht schnell vor Rage rot,
wenn man seinen Freund bedroht?

Donner und Doria, Schlamm, Schmutz und Schuß
- wer bin ich denn? Wer ist das wohl?

Der edle, gute, einfallsreiche, brave Kerl Eusebius!

(Musik und Gesang aus. Es schlägt ein Uhr. Im Ahnensaal tritt Sekunden nach Beendigung des Gesangs schlagartig Ruhe ein. Eusebius und der Professor horchen nach da hinüber)

EUSEBIUS:

Ein Uhr. Alle Geister weg. Außer die in meinem Kopf.

PROFESSOR:

Das gibt es doch nicht! Dir sollte etwas eingefallen sein?

EUSEBIUS:

Herr Professor: sind wir Ferdinands Freunde oder nicht?

PROFESSOR:

Was bleibt uns denn anderes übrig, nachdem wir ihn nun mal aus dem Turm befreit haben?

EUSEBIUS:

Wenn er nicht auf unsern Rat hört, müssen wir eben unsere Fäuste sprechen lassen.

(Eusebius ergeht sich in Schattenbox-Übungen)

PROFESSOR:

Du meinst, wir sollten bei dem Fest - du und ich gegen eine Horde alter Ritter und Kämpen?

EUSEBIUS:

(hält atemlos inne)

Mensch, Sie hätten mir lieber Karate beibringen sollen,

statt Latein. Wir müssen Ferdinand doch einfach helfen!
Oder wollen Sie etwa nicht?

PROFESSOR:

Blöde Frage. Meine Zukunft hängt ab von dem, was nächste Nacht hier passiert.

EUSEBIUS:

Wieso gleich Ihre Zukunft?

PROFESSOR:

Überleg doch mal: Ferdinand im Museum, nachts ...

EUSEBIUS:

(greift sich an den Kopf, läßt sich nochmal auf einen Sitz fallen)

Spießrute und Lanzenstiel: das geht noch schief als mit Tante Antonia! Da wackeln nicht nur die Museumswände.

PROFESSOR:

Genau. Was bleibt uns also anderes übrig, als Ferdinand aus dieser Sache rauszuhauen?

EUSEBIUS:

Fragt sich bloß wie!

PROFESSOR:

Am besten - ja, am besten nehmen wir selber an dem Fest teil!

EUSEBIUS:

Wir? Sie und ich?

PROFESSOR:

Wir müssen uns verkleiden. So, als gehörten wir zu ihnen. Ja: Wir verkleiden uns als spukende Ahnen.

EUSEBIUS:

Mensch, das ist ein echtes Ding. Und um Punkt Mitternacht mischen wir uns unter den Verein und feiern mit. Mensch, das ist die Idee!

(Der Professor geht musternd um Eusebius herum)

PROFESSOR:

Fragt sich bloß, als was wir uns verkleiden. Du mußt als Page auftreten. Das fällt am wenigsten auf, davon gibt es sowieso schon eine Menge.

EUSEBIUS:

Und wo kriegen wir so schnell das Kostüm her?

PROFESSOR:

Die Kisten und Truhen im Arsenal sind doch voll von alten Klamotten!

(Eusebius klatscht sich gegen die Stirn, streicht nun musternd um den Professor)

EUSEBIUS:

Stimmt! Aber Sie? Als was gehen Sie? Vielleicht als

Minnesänger? Paßt doch auch gerade zu Ihrem Seelenleben, wenn ich nicht blind bin.

PROFESSOR:

Minnesänger? Wieso zu meinem Seelenleben? Ach du! Du Flaps! Aber ich werde es tun. Jawohl! Ich gehe als Minnesänger. Warum auch nicht?

EUSEBIUS:

Sie brauchen deswegen ja nicht unbedingt auch zu singen!

PROFESSOR:

Eben!

EUSEBIUS:

Also dann als nächstes Geschichtsunterricht.

PROFESSOR:

Wieso Geschichtsunterricht?

EUSEBIUS:

Na ist das kein Thema: Kostümkunde des Mittelalters?

PROFESSOR:

Also gut. Aber erst morgen früh.

EUSEBIUS:

Heute früh!

PROFESSOR:

Tatsächlich. Es ist mehr als spät. Gute Nacht, Junge.

(Der Professor setzt sich hin. Eusebius zögert nochmal)

EUSEBIUS:

Und Sie?

PROFESSOR:

Und ich? Und ich? Ich werde schon auch gehen, wenn mir danach zumute ist. Schlaf schön, Eusebius.

EUSEBIUS:

(schüttelt den Kopf, geht langsam rückwärts ab und sagt dabei)

Gute Nacht, Herr Professor! Ja, ja, ich weiß ja, wie gerne Sie den Mond anschwemeln - ich geh ja schon! Ich bin jetzt wirklich ehrlich müde.

(Eusebius ab)

PROFESSOR:

Zum Kuckuck mit diesen Grafensteinern! Gäbe es sie nicht auch in weiblicher Verfassung - ach ja -

(Er lehnt sich zurück und starrt wie zum Mond)

Glücklicher Mond -

(Musik setzt ein)

PROFESSOR:

(singt)

6

Glücklicher Mond, du bist schon so weit,

du und die Erde, ihr seid jetzt zu zweit.

Ich bin allein.

Wenn mein Herz Raketen hätte,
so wie Amor Pfeile,
herrschte auf der Abschußrampe
allergrößte Eile.

Wenn mein Herz Raketen hätte,
würde ich mich traun,
und auf meiner Abschußrampe
wäre längst Countdown.

*(Vom Professor unbemerkt kommt mit ihrem Windlicht
Marlene in den Wehrgang. Nur für das Publikum
erkennbar bleibt sie dort stehn und lauscht)*

PROFESSOR:

(singt)

Glücklicher Mond, du bist schon so weit,
du und die Erde, ihr seid jetzt zu zweit.

Ich bin allein.

Wenn mein Herz Raketen hätte,
flöge die Kolonne,
allesamt zur gleichen Stunde,
mitten in die Sonne.

Wenn mein Herz Raketen hätte,
wär'n wir längst im Licht,
und wir funkten aus dem Himmel:
Rückkehr gibt es nicht!

*(Marlenes Windlicht im Wehrgang erlischt. Aus dem
Finstern kommt ihre Stimme, sie bleibt unsichtbar. Der
Professor geht während ihres Gesangs stocksteif
langsam hoch von seinem Sitz)*

MARLENE:

(singt)

Glücklicher Mond, du bist schon so weit,
du und die Erde, ihr seid jetzt zu zweit.

Ich bin allein ...

*(Trällernd oder mit echoartigen Wiederholungen geht
Marlene ab)*

PROFESSOR:

Bei Wallensteins Kartätschen - spukt es noch immer?
Oder schon wieder?

(Der Vorhang fällt)

ZWEITER AKT

*(Nächster Vormittag im Burghof bei Sonnenschein. Graf
Ludwig frühstückt am gedeckten Tisch. Marlene kommt
mit einem Tablett und ergänzt die Gedecke)*

GRAF:

Hast du schon angefangen?

MARLENE:

Was angefangen?

GRAF:

Na mit den Vorbereitungen - für das Fest!
(Sie stellt das Tablett ab und setzt sich auch)

MARLENE:

Bin ich ein Krake? Ich habe leider nur diese zwei Arme.
Ihr schlaft euch ja alle gründlich aus. Bei euch würden
die Gänse verhungern. Außerdem hatte ich einen Eilbrief
aufzugeben.

GRAF:

Etwa ans Finanzamt?

MARLENE:

Denen schickt man doch nichts per Expreß. Noch Kaffee,
Papa?

(Der Graf winkt ab, greift sich gequält an den Kopf)

GRAF:

Ich helf dir ja nachher bei den Gänsen. Das war aber
auch wieder eine Nacht!

(Jetzt kommt der Professor dazu)

MARLENE:

Die nächste wird noch schlimmer, verlaß dich drauf.

GRAF:

Pst! Der Professor! Oh, Herr Professor! Schon
ausgeschlafen, mein Lieber?

MARLENE:

Schon?

*(Der Professor winkt beiden etwas steif zu, setzt sich
dann ebenfalls an den Tisch)*

PROFESSOR:

Guten Morgen, Graf. Komteß? Einen köstlichen guten
Morgen!

MARLENE:

Den hatten wir bis vor zwei Stunden, Herr Professor.

GRAF:

Hauptsache, er ist ausgeruht. Schläft Eusebius noch?
*(Marlene bewirtet auffallend rührend den Professor, der
mehrmals schüchtern abzuwehren versucht, doch immer
wieder kapituliert. Sie süßt und sahnt seinen Kaffee,
streicht sein Brötchen und so weiter, was sich von ihren
kratzbürstigen Reden auffallend abhebt. Der Graf
beobachtet es sekundenlang stumm und reglos und
schmunzelt dann in sich hinein)*

MARLENE:

Der Junge lernt nachts noch immer zu viel, fürchte ich.